

# Von der Hetzjagd bis zum vermeintlich gerechten Tod

Das Ensemble des Euro-Studio-Landgraf zeigt im Lessingtheater eine beeindruckende Inszenierung von „Hexenjagd“.

Von Stephan Querfurth

**Wolfenbüttel.** Das Kreuz steht auf der Bühne, wie eine Kathedrale. Aber im Verlauf des Dramas besudelt es sich von innen her mit Blut. Und drumherum wächst die Anzahl der kleinen Kreuze. „Hexenjagd“ von Arthur Miller ist ein Klassiker. 1953 wurde es geschrieben, spielt im Jahr 1692 und ist als ein Weckruf gegen Intoleranz, Fake News, Pogrom-Stimmung, religiösen Fanatismus und Hass auf Alles, was anders ist, zu sehen. Hexenjagden beginnen auch mit Hetzjagden. Zugschau wurde nicht nur damals in Salem, Massachusetts, zugeschaut wurde beim Novemberpogrom 1938 in ganz Deutschland, zugeschaut wurde in Rostock-Lichtenhagen 1982.

Es geht um Denunziation, den Wahn, um Teufels- und Hexenwerk zu wissen, und dies ausrotten zu müssen. Ausgerottet wird immer das, was unerklärbar und bedrohlich erscheint. Verbotenes Tanzen im Wald pubertierender Mädchen



Das Kreuz, in dessen Namen denunziert und getötet wird, dominiert die Bühne.

FOTO: STEPHAN QUERFURTH

führt zur Hetzjagd auf Andere, auf Andersdenkende. Abigail Williams (Hannah Prasse) ist gerissen und setzt Hysterie ein, um die Gottesfürchtigen und Teufelsgläubigen des Städtchens für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Sie und andere

Mädchen genießen die Aufmerksamkeit, die sie bekommen. Was nicht sein darf, nicht gedacht werden darf, in diesen puritanischen Kreisen, wird angezeigt. Es wird mit Lügen gearbeitet und falschen Anschuldigungen, um selber den Kopf

aus der Schlinge zu ziehen. Hexenspezialist Pastor John Hale (Christian Meyer) beginnt mit moralischer Reinigung, die für viele Menschen am Galgen endet. Er und Richter Danforth bilden eine unselige Einheit von geistlicher und weltlicher

Macht, errahnen die Wahrheit – und schweigen. Emotionen und Hysterie bedingen ein Klima der kollektiven Angst und des Verrates. Da werden alte Rechnungen beglichen und unliebsame Mitbürger aus dem Weg geräumt. Es ist die Stunde der Denunzianten, Spekulanten und Fanatiker. John Proctor ist der Oppositionelle im Städtchen. Eine gute Gelegenheit, auch ihn zu beseitigen. Wolfgang Seidenberger spielt diesen skeptischen, aufgeklärten Mann mit viel Überzeugung. Elizabeth Proctor (Iris Boss) ist nicht das Weibchen am Herd, sondern eine emanzipierte Frau.

Das Ensemble des Euro-Studio-Landgraf spielt mitreißend und voller Engagement. Die beeindruckende Inszenierung von Volkmar Kamm macht den Zuschauer zum Zuschauenden. So wird er zum Mitläufer, Mithandelnden, zum Mitwisser, zur schweigenden Mehrheit. „Hexen gab es schon damals nicht. Aber noch immer ist die Welt in der Gewalt von Jägern.“ So endet das Stück. Und endet niemals.